Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 22. Januar. | Nr. 4

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Aus dem eisernen Jahr. Von Schleiermacher. — Gedenket der Lebenden. Von Hermann Steiner. — Ungleiche Gaben. Von Elsbeth Krukenberg. — Der staatliche Religionsunterricht. Von A. Raupp. — Gelehrter Freund . . . Von Sam Walter Foß. — Ein Dichterprediger. Von Emil Ott. — Hochadel. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Aus dem eisernen Jahr.

Wie es der Tod jedes gemeinen Wesens ist, wenn nur der Buchstabe des Gesetzes waltet, und niemand durch Tat und Gefühl weiter teilnimmt, als dieser ihn anweiset, wie dies ein sicheres Zeichen davon ist, daß die höheren Güter des Lebens durch die bestehende Ordnung nicht hervorgebracht werden, und der Durst nach ihnen nicht geweckt wird: so ist dieser treue lebendige Geist für das, was dem gemeinen Wesen nottut, ein sicheres Zeichen davon, daß der belebende Saft wahrer Liebe eingetreten ist in den Staat, und daß die Blätter dieses geistigen Baumes grün bleiben werden auch in der Hitze und im dürren Jahre. (Schleiermacher, Predigt am 28. 3. 1813.)

Gedenket der Lebenden.

In der Nürnberger Straße wohnte eine redliche Beamtenwitwe mit zwei erwachsenen Töchtern. Sie hatten zwei Zimmer vermietet und unterhielten einen Mittagstisch. Viele Enttäuschungen und Leiden hatten das Herz der Mutter hart gemacht. Sie hatte wenig Verständnis besonders für die Jugend und ihre Art. Es gab öfters Streit und Hader zwischen Mutter und Töchtern. Die älteste Tochter war vor mehreren Wochen gestorben. Ich besuchte das Haus regelmäßig.

Als ich heute meinen Besuch machte, begann die Mutter mit einem Lob auf ihre verstorbene Tochter. „Was hatte das Mädel für einen Charakter, eine gute Seele. Das kann ich nimmer vergessen. Ja, etwas langsam war sie in ihrer Arbeit und träumte gern über allerlei Bücher. Ich mußte sie oft darüber aufjagen. Aber ich will das alles vergessen gegenüber dem guten Willen und der echten Gesinnung, die sie in sich hatte."

Als die Mutter sich über die Verstorbene ausgesprochen hatte, frug ich nach dem Befinden der anderen Tochter. „Ach, ich schäme mich, es zu sagen, es ist gar kein rechtes Auskommen mehr mit ihr. Ich weiß nicht, was in sie gekommen ist. Immer hat sie ihren eigenen Kopf bei allen Dingen. Seit ein paar Tagen können wir uns gar nicht mehr verstehen und streiten uns." „Aber, liebe Frau," wagte ich einzuwenden, „einen echten Kern und viel treue Anhänglichkeit an Sie hat doch das Mädchen. Freuen Sie sich an ihrem trefflichen Charakter, in dem sie ihrem verstorbenen Vater so sehr gleicht." „Ja," erwiderte die Frau, „wenn ich das nur glauben könnte, daß sie die Art meines seligen Mannes hat. Aber ich fürchte, daß gerade alles davon kommt, daß ihr ganzes Wesen von jeher voll Selbstsucht und Eigenwillen ist. Das nimmt einmal kein gutes Ende." Und die Tränen flossen ihr aus den Augen. —

Auf dem Heimweg dachte ich über die Wunderlichkeit der Menschen nach. Wenn nun die jüngere Tochter zuerst gestorben wäre, die Rollen der beiden Schwestern wären vertauscht gewesen. Warum gewähren wir das, was wir ohne weiteres den Toten gewähren, nicht auch den Lebenden? Sie haben es für sich selbst und für uns viel nötiger. Der Tod verklärt die Bilder unserer Lieben, weil wir nicht an den Einzelzügen des alltäglichen Lebens haften bleiben, sondern den Gesamtcharakter sehen. Was der Tod an dem Bild der Verstorbenen tut, sollte das der Liebe nicht bereits an den Lebenden gelingen?

Hermann Steiner.

Ungleiche Gaben.

Von Elsbeth Krukenberg, Kreuznach.

Eine der schwierigsten Aufgaben für den Erzieher ist es, zwischen verschieden gearteten Kindern Ausgleich zu schaffen, gerecht zu bleiben auch den auf ungleicher Begabung beruhenden ungleichen Leistungen von Kindern gegenüber.

Kinder, die regen Geistes, klaren, wachen Verstandes sind, denen ein Sich-konzentrieren-können geradezu angeboren ist, denen Lernen und In-sich-aufnehmen fröhliches Spiel bedeutet, bei denen gute Leistungen selbstverständliche Folge solch glücklicher Begabung sind, diese Kinder gewinnen sich mühelos das Herz aller auf den geistigen Fortschritt der Jugend Bedachten. Und Kinder, die uns wie ein liebliches, der Hand eines schönheitsbegeisterten Künstlers entsprungenes Bildwerk erscheinen: anmutig in dem schlanken Wuchs wie in den geschmeidigen Bewegungen

ihres Körpers oder auch in den weichen, gerundeten Linien ihrer noch zarten Gliedmaßen, Kinder mit lieblich geformten Gesichtern, mit großen, strahlenden Augen oder vollem, lockigem Haar, — solche Kinder haben es ebenfalls leicht, die Erwachsenen, auch die Erzieher für sich zu gewinnen. Ist es doch für jeden von uns eine Freude, schöne Kinder beobachten, sie still ansehen zu dürfen; die Anmut ihrer Erscheinung nimmt uns ganz unwillkürlich von vornherein für sie ein, besticht unser Urteil, mildert allzu strenge Kritik.

Wie ganz anders stehen die meisten Erwachsenen den körperlich oder geistig wenig Begabten gegenüber. Ohne sich dessen vielleicht klar bewußt zu sein, halten sich ihnen gegenüber viele auch unter den Erziehern zögernd und prüfend zurück. Mühsam müssen sich die von der Natur weniger reich Bedachten erst erwerben und erkämpfen oder auch erdienen, was den glücklicher Beanlagten als freies Geschenk des Himmels oft mühelos, unverdient in den Schoß fällt.

Schwierig ist es für Erziehende, die ihre Aufgabe ernst nehmen, hier einen doch so notwendigen Ausgleich zu schaffen. Schwierig, insofern sie selbst sich von allzu warmer Anerkennung reich begabter Kinder, vor zu ungleichmäßiger Behandlung verschieden beanlagter Kinder sorgfältig hüten müssen, noch schwieriger, weil sie oft genug gleichzeitig wieder gut machen sollen, was Fremde, Außenstehende, pädagogisch Sorglose den Kindern gegenüber gesündigt.

Schule und Haus haben hier m. E. verschiedenartige Pflichten zu erfüllen. Ob ein Kind von Ansehen schön oder häßlich ist, das spielt für einen verständigen Lehrer sicher keine Rolle. Aber wie Körpergewandtheit in Turnen und Freispiel, so übt Gewandtheit, Lebendigkeit des Geistes in anderen Unterrichtsstunden ganz fraglos auf die Leistungen großen Einfluß und trotz aller Rücksichtnahme auf schwächer Begabte wird der Lehrer die Leistungen doch schließlich als maßgebend bei der Beurteilung der Schüler entscheiden lassen müssen. Wer Gutes leistet, rückt auf. Ob die Leistung guter Begabung oder zähem Fleiß und Ausdauer entspringt, bleibt sich im Grunde genommen doch gleich. Wer Ungenügendes leistet, muß einfach zurückbleiben, auch wenn er sich noch so sehr mühte.

Das Martyrium eines wenig begabten, aber vom Ehrgeiz des Vaters vorwärts getriebenen Schülers hat uns Marie v. Ebner-Eschenbach ergreifend in ihrer Novelle: „Der Vorzugsschüler" geschildert.

Der Lehrer kann nicht anders: er muß auch bei ungleich Begabten auf die Leistungen sehen. Das Elternhaus ist berufen, hier Ausgleich, Versöhnung zu schaffen.

Gleiches Maß an Begabte und Unbegabte auch im Elternhaus anzulegen, heißt als Erzieher einen Mißgriff begehen. Nicht Schulzeugnisse allein sollten daheim entscheiden, nicht auf Wissen allein komme es an. Auf Charakterbildung sollte im Elternhaus besonders geachtet werden. Darum ist es gut, zu Hause an den Reichbegabten weit schärfere Anforderungen zu stellen, auch betreffs häuslichen Zufassens, bescheidenen Zurücktretens und Sich-selbst-überwindens, als an den wenig Beanlagten. Guter Wille, unermüdlicher Fleiß verdienen im Hause Belohnung, auch wenn die Resultate, die erzielt werden, nur gering sind. Leistungen auf anderem als Schulgebiet, praktische häusliche Leistungen z. B., seien als Ausgleich zu den überragenden Zeugnissen begabter Geschwister warm anerkannt, und jedes Zeichen warmherziger Hilfsbereitschaft und feinfühligen Handelns verdient besonders freundliche Zustimmung. Damit soll nicht einem Belohnungssystem das Wort geredet werden für alles, was Kinder in der Schule oder im Haus leisten. Aber dem in der Schule nur langsam Mitkommenden gilt es das Selbstvertrauen zu stärken, es gilt, ihm über den niederdrückenden Gedanken hinwegzuhelfen, als wenn er trotz aller Mühe doch immer hinter den reicher Begabten zurückstehen müßte. Und es gilt, dem Maßstab der Schule den Maßstab des Lebens gegenüber zu stellen. Im Zusammenwirken von Mensch zu Mensch wird rege Verstandestätigkeit und durch sie erzielte Leistungen nicht allein ausreichend sein; auch freundliche Rücksichtnahme, bereitwilliges Sich-Unterordnen, auch Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit, Fleiß sind sozial wertvolle Eigenschaften. Und auch für den geistig Reichbegabten, der ins Leben hinaustritt, hat noch immer das Wort Geltung — sofern man an seine Arbeit den Maßstab des Wertes legt, den sie für andere haben soll und wird —: „Und hätte er der Liebe nicht, so wäre es nichts". Als Ausgleich für das Überschätzen rein geistiger Leistungen durch die Schule, sei im Hause jede Gabe auf anderem Gebiet als ebenso wertvoll betont und jedes noch so zaghafte Vorwärtskommen schwächer Begabter sei zur Ermunterung freundlich bemerkt und anerkannt. „Und wenn's auch der Lehrer nicht merkt, der hat so viele Kinder vor sich, der kann nicht alles bemerken. Aber ich, die Mutter, ich sehe es, wieviel Mühe du dir gibst und ich bin froh, es zu sehen." Solch Wort bringt Freude ins Leben, macht Mut zu neuen Versuchen. Auch der Vater sollte so sprechen können.

Nun aber kränkliche Kinder? Erdrückt sie nicht durch Fordern, durch Antreiben! Gebt Zeit, den schwachen Körper zu kräftigen. Besser ist es, sie zu körperlicher Gesundung, zu langsamer Stärkung ihrer unter dem Versagen der Kräfte leidenden Leistungen freiwillig aus der Schule herauszunehmen, sie erst ruhen und dann eine Klasse von neuem beginnen zu lassen, als sie entehrendem Zurückbleiben, Sitzenbleiben wieder und wieder auszusetzen. Es kommt auf ein paar Jahre nicht an, wohl aber auf Gesundung des Körpers, auf Wecken von Selbstvertrauen und Lebenszuversicht. Entfernt die niederdrückenden Schulsorgen, bis der Körper kräftiger, der Geist reger geworden! Tragt Sonne hinein in ihr Leben, Sonne von außen her, wörtlich gemeint, aber auch Liebessonne, in der sie sich warm geborgen fühlen können. Aber — trotzdem — verzärtelt sie nicht. Lehrt auch sie, wenn auch im kleinen, Freude am Wachsen, am Leisten zu empfinden. Stärkt den Willen doppelt, wenn der Körper dauernd siech bleiben sollte. Willensstärkung kommt aber nicht durch plötzliches Fordern, sondern durch langsame, stete Gewöhnung. Im kleinen beginnend, schreite man langsam zu Größerem vor, man lehre das Kind, Freude daran zu empfinden, wenn sein Wille doch schließlich stärker ist als sein gebrechlicher Körper. Wo aber einem Kinde alles Leisten versagt ist, da kann sein freundliches Lächeln doch immer noch Glück für seine Umgebung bedeuten. Laßt es kranke und gebrechliche Kinder fühlen, daß auch sie euch noch Glück geben können. Ihr stärkt dadurch ihre Geduld, ihre Ausdauer im Leiden. Ihr breitet Sonne aus auch über ihr dunkles Geschick.

Aber die häßlichen Kinder? Wie soll man ihnen begegnen? Gibt es wirklich viele häßliche Kinder? Hat nicht jedes junge Gesicht, es mag schön oder häßlich sein, wieder seinen eigenen Reiz? Macht es euch einmal eine Weile zum Grundsatz, an schönen Kindern scheinbar nichtachtend vorbeizugehen, selbst wenn euch bei ihrem Anblick das Herz im Leibe lacht, die häßlichen, oft übersehenen aber freundlich zu begrüßen, und ihr werdet auch die häßlichen Gesichter aufleuchten sehen in warmem Glanze. Die Seele des Kindes wird aus seinen Augen zu euch sprechen. Der Ausdruck der Freude, des Vertrauens macht auch ein häßliches Kind schön. Werbt um die Seele der Kinder und ihr werdet bemerken, daß euch das Häßliche nicht mehr als häßlich erscheint. Haben so viele Menschen nur für sogenannte schöne Kinder Augen, so sucht ihr die wenig Beachteten, die Häßlichen auf. So tragt ihr zu einem Ausgleich bei in doppelter Hinsicht: die Schönen bemerken vielleicht, daß sie doch nicht immer und überall an erster Stelle zu stehen haben. Sie lernen, sich zu bescheiden. Das tut ihnen gut. Die Häßlichen rücken auf einmal in eine Reihe mit ihnen.

Diesen Häßlichen, Unscheinbaren, denen die Natur gewinnendes Äußere versagte, ist dann doch auch einmal eine weiche Hand liebkosend über die Wange geglitten. Daran werden sie denken, das kann ein Ausgleich sein, auch wenn die unscheinbaren Kinder an anderer Stelle hinter ihren Gefährten wieder zurücktreten müssen.

Ein s c h ö n e s Kind, ein gefährdetes Kind. Ein r e i c h - b e g a b t e s Kind, ein Kind, das viel Verantwortlichkeitsgefühl fordert auch seitens der Eltern. Je unbewußter ihrer Gaben solche Kinder heranwachsen können, desto besser für sie. Wie das, so weit es möglich ist, erreicht werden kann, wie es wenigstens angestrebt werden sollte, das mag ein anderes Mal dargelegt werden.

Der staatliche Religionsunterricht

findet immer neue Gegner. So hat jüngst nach einer Notiz des „Protestantenblattes" auch der evangelische Pfarrverein Mainz eine Resolution dagegen gefaßt. Aber die Erklärungen dagegen zeigen stets und vor allem nur eine Reihe von so großen Unklarheiten und Mißverständnissen, daß man sagen muß, recht viel der Gegnerschaft stammt zunächst nur aus der Unbekanntschaft mit einer noch neuen, und daher noch nicht durchgearbeiteten, noch nicht hinreichend bekannten Sache.

Mißverständnisse werden schon in dem Namen, den man dem neuen Problem gibt, offenbar.

So ist schon der Name „Staatlicher Religionsunterricht" nicht genau genug. Denn diesen haben wir ja eigentlich jetzt schon, insofern der Staat Inhaber der Schule ist und die Kirchen nicht von sich aus, sondern im Auftrag dieses Inhabers und Schulherrn den Religionsunterricht erteilen. Das neu auftauchende Problem stellt nur in Frage, ob diese Übertragung des Religionsunterrichts seitens des Staats a n d i e K i r c h e n nützlich auch für das Staatswesen und für das Volk und so gerechtfertigt ist, als der Staat bei Regulierung dieses Verhältnisses annahm. Wer der Ansicht ist, daß sich auch sehr ungünstige Wirkungen des Religionsunterrichts durch die Kirchen eingestellt haben, insbesondere wie immer weitergreifende innere Trennung des Volks durch Verschärfung der konfessionellen Verschiedenheiten zu feindseligen Gegensätzen, der kann sich nicht ohne weiteres für Beibehaltung des gegenwärtigen Modus und gegen die Erteilung des Religionsunterrichts durch den Staat selbst erklären.

Bequemer ist es freilich, wenn man einfach so fortmacht, wie es jetzt eingerichtet ist, und gegen die Schäden, welche sich zeigen, lieber nichts tut. Wenn aber Staatsmänner von Bedeutung den angedeuteten Schaden bemerken, werden sie auch auf Mittel sinnen müssen, ihnen vorzubeugen — auf welche Art es auch sei, und da wird doch auch der Gedanke naheliegen, den Religionsunterricht einfach durch seine schon von ihm angestellten Lehrer geben zu lassen, die ihn ja jetzt schon zum größten Teil geben.

Ergreift er aber keine Gegenmaßregeln, so ist er es selbst, der an der Auflösung der innersten Einheit des Volkes und an der Errichtung des kaudinischen Joches mitarbeitet, an dem die Ultramontanen unausgesetzt bauen, und unter das er selbst sich beugen muß — vielleicht jetzt schon. —

Diese Veränderung in der Erteilung des Religionsunterrichts müßte der Staat allerdings treffen, ohne der freien Bewegung der Kirchen in den Weg zu treten. Er wird also den konfessionellen Unterricht der Kirchen keineswegs zu hindern suchen, sondern ihnen nur keinen staatlichen Schulzwang mehr zur Verfügung stellen. Im übrigen, da er den Wert der Kirche für das Volksleben nicht verkennt, kommt er ihr auch in der Erteilung ihres Religionsunterrichts gern entgegen, z. B. in Zuweisung von Lokalen usw., aber direkt die Geschäfte derer besorgen, die ihn unterjochen wollen — das kann er nicht mehr, sobald er diese Gefahr bemerkt.

Sie droht ihm zwar nur von seiten der Klerikalen, aber die Maßregeln, die er gegen diese Tendenzen treffen muß, müssen aus Gründen der Parität auf j e d e Kirche angewendet werden.

Ein weiteres Mißverständnis über den neuen Modus des Religionsunterrichts entsteht, wenn man annimmt, seine Lösung sei von der K i r c h e oder von einer k i r c h l i c h e n Partei in die Hand zu nehmen und in Betrieb zu setzen; denn da es sich um eine Aktion des Staates handelt, so ist es seine Sache, hierin vorzugehen. Er kann sich zu diesem Schritt nicht drängen lassen, und wird ihn erst tun, wenn er sich von seiner Notwendigkeit und Ausführbarkeit überzeugt hat. Er wird ihn also gar nicht tun, wenn er beim Überschlagen seiner Mittel z. B. allenfalls entdeckt, daß er schon zu viel von seiner Macht aus der Hand gegeben hat, und also durch diese Maßregel andere, größere Gefahr hervorruft.

Einer Kirche oder kirchlichen Partei aber wäre es nicht zuzumuten, von sich aus eine Maßregel zu verlangen, die ihren bisherigen Einfluß verringern kann oder doch auf ganz anderen, ihr zweifelhaften Boden pflanzen möchte, auf den der Freiwilligkeit. Nur an der allgemeinen Vorbereitung der Sache und an der Diskussion darüber wird sie, wie alle, teilnehmen können — wie wir denn soeben tun. — Da der Staat mit der Tatsache zu rechnen hat, daß die Kirchen als solche doch auch noch Religionsstunden für die Kinder ihrer Mitglieder geben werden, kann er den Stoff s e i n e s Religionsunterrichts beschränken auf das, was am notwendigsten und zugleich für die Unterweisung in der Schule am passendsten erscheint. Schon unter den jetzigen Verhältnissen wird manches in die Religionsstunde geschoben, was eigentlich weniger Sache der Religion als der Kultur im allgemeinen ist. Dies braucht aber nicht so zu bleiben.

Der Stoff dieses Unterrichts ergibt sich größtenteils von selbst und das erzieherische Moment tritt mehr nur in der Person des Lehrers und ungesucht in Wirksamkeit. Geschichte und Grundbegriff der Religion und der Kirche wird Hauptstoff des staatlichen Religionsunterrichts bleiben, und dieser geht die Schüler aller Konfessionen gleichmäßig an.

Der Unterricht in der Religion, den der Staat erteilt, ist weder interkonfessionell, noch überkonfessionell, noch selbst konfessions l o s, wie man oft mißverständlich meint, und ebenso ist er nicht Moral oder Rationalismus oder verwässerte Religion, wie man gern annimmt. Sondern er ist wirkliche Religion, welche nur in einem Verhältnis zu G o t t vorliegt, und in Moral bloß ausmündet. Und diese Religion durchaus nicht verwässert; denn der Staat braucht zu seiner Existenz, wenn er sich auf sich selbst besinnt, die Religion nicht weniger als jeder Einzelne oder als die Kirche. Und zwar braucht er sie nicht verwässert oder rationalistisch gefärbt, sondern in ihrer vollen Wahrheit und Echtheit. Wie sollte sonst ein König von Gottes Gnaden sein oder ein Eid etwas bedeuten? Wie sollte sonst die Schule ihren Anteil zur Moral und zu ihrer Geltung im Volk beitragen? Oder wie die U n t e r l a g e des konfessionellen Religionsunterrichts sein?

Wenn sich der Staat davon überzeugte, daß Religion für ihn unnötig oder eine wertlose, bedeutungslose Erscheinung im Geistesleben überhaupt sei, könnte er dieses Fach ohne weiteres streichen. Fühlt und faßt er aber die Größe und Unentbehrlichkeit der Religion an sich und auch für den Staat und das Volksleben, so muß er auch darin unterrichten lassen, und, wenn er, aus Gründen, diesen Unterricht nicht an Religionsgemeinschaften übertragen kann, so bleibt ihm nichts übrig, als ihn selbst zu erteilen, d. h. durch seine Lehrer erteilen zu lassen — deren Ausbildung dann auch hiernach eingerichtet werden muß.

Es ist ganz richtig, daß es Religion ohne Konfession nicht gibt — man müßte denn auf die Frage: Was glaubst du? antworten dürfen: „Das ist ungehörig gefragt“ oder auch: „Ich weiß nicht.“

Nur ist damit nicht gesagt, daß unter dieser, der Religion unentbehrlichen Konfession gerade eine der geschichtlich gewordenen, nach den Kirchen benannten Konfession verstanden sein müßte, und noch weniger könnte es eine aus diesen geschichtlichen, sich widersprechenden zusammengestoppelte Konfession, also eine interkonfessionelle Religion sein, welche der Staat in seiner Schule lehren ließe.

Ebensowenig kann an einen überkonfessionellen Religionsunterricht gedacht werden, also an eine noch weiter fortschreitende Weiterbildung der Konfessionen, welche nur in einer Weiterbildung ihrer wesentlichen Verschiedenheiten bestehen könnte.

Vielmehr muß für den staatlichen Religionsunterricht an ein Zurückgreifen auf die geschichtlichen und prinzipiellen Grundformen der religiösen Konfessionen gedacht werden, also auf einen Rückgriff bis auf Christus und auf das Wesen der Religion. Was hiervon „jedermann wissen muß“, sowie von den wichtigsten Phasen der daran anknüpfenden Geschichte der Religion, das wäre der Gegenstand des staatlichen Religionsunterrichts — zu dem es übrigens auch schon an einem Lehrbuch nicht fehlt.

Unmöglich wäre ein staatlicher Religionsunterricht nur dann, wenn der betreffende Staat meint, ohne Religion zu existieren oder existieren zu können. Im übrigen ist er nicht unmöglicher als z. B. die Reformation oder die Union, zumal die Konfession und der konfessionelle Religionsunterricht unbehelligt fortbesteht und von den Kirchen weiter gegeben werden kann und soll. A. Raupp, Pfarrer.

Gelehrter Freund, laß hören, was du lehrst
Von alten Weisen, die Propheten waren,
Von ihrem Wissen, das du hoch verehrst,
Aus längst vergangnen, längst vergessnen Jahren,
Gedanken, alt und grau, der grauen Alten
Im langen Bart aus Asiens fernen Gau'n,
Gedanken, die das Schicksal uns erhalten,
Durch Zeitennot und -tod, durch Krieg und Grau'n.
All dieses mußtest du, Gelehrter, lernen
Und durchstudieren staub'ger Bücher Reih'n,
Doch sag mir: standest einmal unter Sternen
Du still und lauschtest deinem eignen Sein?

Du saßest zu der alten Weisheit Füßen,
Doch kennst den Mann du unter deinem Hut?
Den Menschen, den die andern Leute grüßen,
Kennst du den Mann in deinem Mantel gut?
Von aller Wissenschaft, was weißt du nicht,
Mein Freund, jahrhundertweis' bis heut und hier?
Was aber sagt der Mensch, der mit dir spricht,
Wenn du allein bist, ganz allein mit dir?
Warum denn soll ein Lehrer mich belehren,
Der sich belehren läßt vom Bücherbort, —
Mann, laß mich den lebend'gen Menschen hören,
Der lauscht auf seiner eignen Seele Wort!

Sam Walter Foß.
(Aus dem Englischen von Toni Harten-Hoencke.)

Ein Dichterprediger.

. . . . . „Auch die Ewigkeit hat ihren Glockenschlag. Er kündet nicht, daß sie verrinne, denn sie bleibt ja, wohl aber kündet er, daß die Ewigkeit da ist, und daß wir sie ergreifen sollen in unserer verrinnenden Zeit. Die Erdenstunde wird zur Trägerin der Ewigkeit. Bald ist eine Stunde der Trübsal, bald der Errettung, bald eine Stunde voller Reichtum, bald eine Stunde voll Verlangen und Sehnen. Da sagt der Glockenschlag Ewigkeit an. O, daß wir geübte Ohren hätten für den Klang aus der höheren Welt, o, daß wir es vermöchten, die himmlische Beute zu gewinnen, die in der Schale einer solchen Stunde an uns vorüberschwebt.

Es war ein Flecken im jüdischen Lande. Durchschnittsmenschen wohnten darin. Ein gewöhnlicher Tag begann. Jeder ging an sein gutes oder schlechtes Werk und war damit beschäftigt. Da trat Jesus in das Dorf, Jesus mit seinem Wort und seinem Heil. Eine Ewigkeitsstunde hat da den Leuten geschlagen.

Martha hat sie schlagen hören . . . Sie brach alles ab, war im Augenblick entschlossen, was sie tun wolle, kam jedem andern zuvor, so dem Pharisäer Simon, sie lud Jesus ein und führte ihn als hochwillkommenen Gast in ihr Haus.

Wir können uns nicht rühmen, daß wir es immer so gemacht hätten wie Martha. . . . Hätten wir immer gehört, wenn der liebe Gott uns gegrüßt hat, so müßten wir Menschen sein, die in der Ewigkeit atmen. . . . Und wenn wir ihn hören, sind wir dann auch so rasch entschlossen wie Martha, das, was uns die Stunde Köstliches bringen will, zu fassen und festzuhalten? . . . Hat Martha wirklich die Ewigkeit aus dem Schlage der Stunde herausgehört? Wurden Ewigkeitsgedanken in ihr geweckt?

Wenn wir auf ihr Tun schauen und auf ihre Worte hören, so müssen wir urteilen, daß es nicht so war. Vielmehr wurden nur die zeitlichen Gedanken gesteigert und vermehrt. Wohl ist Christus ihr Ziel. Ihn will die Martha ehren. Aber dabei denkt sie doch wieder nur der vielen irdischen Dinge, die ihr gewöhnliches Tagewerk füllen. Sie hat nichts Höheres, Tieferes, Edleres zum Inhalte als sonst.

Und wenn wir durch den Klang der Ewigkeit zu nichts anderem erweckt werden, als daß wir in der Leistung dessen, was uns aufgetragen ist, wie Martha ihr Haushalt, gewissenhafter, fleißiger, tüchtiger werden, dann haben wir die Ewigkeit aus dem Stundenschlag nicht herausgehört. Dazu brauchen wir ihn nicht. . . . .

Maria vernahm aus Jesu Worten die Ewigkeit, die ihr Herz brauchte, um zu genesen und zu leben. So vergaß sie die Schwester, ja sie vergaß Jesus selbst, sein Bedürfnis nach Essen und Trinken, nach Ruhe und Bequemlichkeit; sie empfand nur eines, das unstillbare Verlangen, zu trinken, zu trinken, zu trinken aus diesem heiligen Born.

Wer ehrt den Künstler mehr, der, der ihm den Lorbeerkranz flicht und sein Haupt schmückt, oder der, der dasteht, versunken im stillen Schauen, über dem Kunstwerke sich und die Welt, den Lorbeer und den Künstler vergessen hat?

Ja, Maria hat den Stundenschlag der Ewigkeit gehört. Und ihr Herz zieht dorthin, woher der heilige Klang tönt, zu dem Einen, der gut macht und selig macht, zu Gott.“

So predigte Adolf Schmitthenner an Heilig-Geist und in der Christuskirche zu Heidelberg. Auch aus diesem durchschnittenen Stück ist seine Art zu erkennen. Er war Dichter auch als Prediger, denn er war ein echter Dichter. Sein Tod mußte freilich erst seinen Zeitgenossen die Augen darüber öffnen. Man hat ihn nie gelesen, wie er es verdient hätte, wie einen Hermann Hesse, einen Herzog, einen Bartsch. Aber dann hat man allenthalben erkannt, daß er ein Großer war. An Echtheit und Naturnotwendigkeit des künstlerischen Empfindens wie vielleicht nur ganz wenige noch aus seiner Zeit. Die Welle, die seinen Dichterruhm der Mit- und Nachwelt bringt, soll auch seinen Ruf als Prediger tragen.

Auch als Prediger ist er zu früh von uns gegangen. Er hatte von Natur, was seine Zunftgenossen alle suchen, zumeist erkünsteln und verkünsteln, aber selten haben: Schön-

heit, Geschmack, Anschaulichkeit, Lebensfülle, Zeitgeist. All die Dutzendprediger kommen aus der Zunft. Er aber kam als Dichter aus dem Leben. Sie erhaschen mit all ihren Seelenstudien doch in Wahrheit den modernen Menschen nicht. Er aber war selber einer. Sie rezitieren auf der Kanzel die Romane und Zeitungen, die sie gelesen, und lassen die entlegensten Episoden auferstehen. Seine Predigten sind selber Romane und Ereignisse. Sie verlieren über ihrer modernen Religion die alte Tiefe und Wärme oder werden bei aller wahren Frömmigkeit doch den Geruch Kanaans nicht los. Bei ihm hört man Urlaute des Christentums und merkt gar nicht, daß sie von einer anderen Erde kommen. Sie fabrizieren Stil und brüten über Bildern. Er aber schuf seine schönsten Predigten, wenn er am wenigsten Zeit hatte. Sie opfern den Menschen dem Gläubigen oder den Gläubigen dem Menschen. Bei ihm leuchtet die Ewigkeit in die Zeit und die Zeit in die Ewigkeit. Hier sind Menschentum, Frömmigkeit und Kunst ohne Nähte und Risse verbunden.

Adolf Schmitthenners Predigten wirken im Buche besser als auf der Kanzel. Redner und Dichter zu vereinigen, ist schwer. Der Redner muß mehr oder weniger Agitator sein. Der Dichter will nur genossen sein. Adolf Schmitthenner war kein Agitator. Dazu war er zu zart und zu geschmackvoll. Und auch zu viel Dichter. Darum waren auch seine treuesten Anhänger die Leute von Geschmack und Bildung. Die nicht mit massiven Mitteln bearbeitet sein wollen, sondern denen aus ruhiger, sinniger Betrachtung Glaube und Wollen entsteigt. Aber betrachtendes Verweilen und künstlerisches Genießen haben im Zimmer einen besseren Platz als in der Kirche. Auch für die Aristokraten des Geistes. In der Kirche hat das Dichterische dem Religiösen oft zu viel Atem genommen. Der Leser ist der Novelle geneigter.

Adolf Schmitthenners, des Dichters persönliche Art ist gemütvolle Feinsinnigkeit. In der Ausführung nicht bloß persönliche, sondern ganz ihm eigene Art. Die unerschöpfliche Verschmelzungsfähigkeit der Stimmungen bringt hier ganz überraschende, originelle Mischungen zustande. So in seinen Romanen, so auch in den Predigten. Darum wirkt er auch hier als ein Ureigener. Er bedeutet eine neue Variation der religiösen Gefühlswelt. Das ist im Verhältnis zur Kultivierung des rein menschlichen Stimmungsbodens wenig bebautes Land. Schon immer in der Geschichte gewesen. Die kirchliche Frömmigkeit bleibt auch in erweckten Zeiten innerhalb gewisser Gefühlsgrenzen. Diese werden weit überschritten erst, wenn die verhältnismäßig wenigen und einfachen religiösen Affekte in die unablässig und ewig sich wandelnde Flut des reinen Menschentums und seiner Kultur geraten. Der Glaube ist einfach und groß, das Leben vielfältig und reich. Erst die Vermählung beider macht den ewig neuen Reiz der Religion aus. Diesen sucht unsere Zeit, wie sie überall nur von neuen Reizen leben zu können glaubt. Darum ist Adolf Schmitthenner ein unbewußter Bahnbrecher kirchlicher Frömmigkeit vor vielen anderen, die es sein möchten und nicht sind.

Aber *eine* Schwäche hat er, die Kehrseite seiner Stärke. Die Stärke des Dichters ist die Schwäche des Philosophen. Der Weltanschauungsgehalt der Religion ist nicht rein und klar verarbeitet. Dem Dichter fehlt der Drang zur reinen Erkenntnis. Das ist schade. Unsere Zeit *will* hierin wahrhaftige, charaktervolle Klarheit. Und auch der Prediger ist schuld daran. Er hat Alt- und Neugläubige unter seiner Kanzel und will dem einfachen, im alten Glauben bildungsfähigeren Volke keinen Anstoß geben. Darum macht er Zugeständnisse, wo er Farbe bekennt, oder zieht sich ins Geheimnis zurück. Und auch der Gläubige trägt seinen Teil an jener Schwäche. Er kommt vom Heimatboden seiner Frömmigkeit, vom Glauben seiner Väter, seiner Kindheit und Jugend nicht ganz los. Damit aber wird die Schwäche selber wieder zur Stärke. Die Gefühlsinnigkeit und -Tiefe des alten Glaubens ist dem neuen geblieben. Denn Adolf Schmitthenner denkt und fühlt im Grunde genommen modern-kirchlich. Die von ihm beibehaltenen Lehrstücke der Rechtgläubigkeit spielen in seiner praktischen Frömmigkeit keine führende Rolle. Darum lesen sich seine Predigten ganz wie freies Christentum. Jene Schwäche tritt darüber ganz zurück und kann, wo sie fühlbar wird, übersprungen werden. Die Predigten bleiben ein einheitliches, dem modernen Geiste entsprungenes Ganze.*) Emil Ott.

Hochadel.

Gegen den Hochadel, seine Daseinsberechtigung, wollen wir nichts sagen. Er ist geschichtlich geworden, grade so gut wie jeder andere Stand, und er hat gegen früher, gegen die Zeiten, da er noch souverän war, gewiß nicht gewonnen. Auch rein wirtschaftlich angesehen ist mancher Mann der schweren Industrie besser gestellt, obgleich sein Vater oder Großvater noch ein sehr einfacher Handwerksmann war. Und daß eine Tradition von Jahrhunderten stolz und selbstbewußt macht, ist nicht allein eine Eigenheit des Hochadels. Das trifft man schon in Gelehrten-Familien und in manchen deutschen Gauen bei alteingesessenen Bauern.

Aber eine besondere Eigentümlichkeit dieser Schicht müssen wir doch immer beachten. Sie ist wichtig zum Verständnis der Geschichte überhaupt, vor allem der Zeitgeschichte. Und ich rechne zum „Hochadel" auch die regierenden Fürsten-Familien. Sie halten sich ja im ganzen für *eine* gesellschaftliche Gruppe, wie schon aus dem fürstlichen Ehe-Rechte zu ersehen ist. *Der Hochadel ist im wesentlichen international.* In seinem Besitz, seinen Lebensgewohnheiten, und auch in seiner Gesinnung. Wir „anderen" sind *national* orientiert. Wie wenige unter uns haben Besitztum *außerhalb* des engeren Vaterlandes. Über den Besitz eines ausländischen Papiers geht unser wirtschaftliches Interesse am Auslande nicht hinaus. Vielleicht machen einige jüdische Familien eine Ausnahme; aber wir andern sind selten mit unserer Verwandtschaft, noch seltener mit unserem Besitze und unserem Interesse international. Der Franzose denkt französisch, der Engländer englisch, der Russe russisch, und der Deutsche denkt natürlich deutsch. Mancher mag es für gerecht halten, im Denken einmal sich *über* die völkischen Gruppen zu stellen; dies sind jedoch Ausnahmen, und im ganzen nur gedankliche.

Anders mit dem Hochadel. Er *ist* nicht völkisch; ja, er *kann* es auch nicht sein. So ein großer Herr hat seine Besitzungen in Rußland, Österreich, Deutschland und Frankreich. Seine Mutter war eine Engländerin, seine Großmutter eine Französin. In seinen Adern rollt deutsches und auch etwas polnisches Blut. Sein Name weist auf Schwaben hin. Er ist verwandt mit ungarischen Magnaten und mit einigen regierenden Fürstenhäusern. Im Sommer lebt seine Familie auf einer der großen Herrschaften, im Winter in Paris. Er braucht bei den regierenden Herrschaften nicht zu antichambrieren; sondern die kommen auch bisweilen zu ihm. Er hat erblichen Sitz in der österreichischen, preußischen, württembergischen Ersten Kammer; seine Pferde laufen in Paris, Baden-Baden und Budapest. Sein ältester Sohn ist auf einige Jahre Windischgrätz-Dragoner, ein anderer dient bei der Garde du Corps in Berlin. Eine Tochter ist verheiratet mit einem italienischen Fürsten; sein spezieller Jugendfreund ist der Fürst X. in Brüssel. In der Familie wird zumeist französisch gesprochen, und der französische

---

*) *Brunnenrast.* Gesammelte Predigten von *Adolf Schmitthenner.* Verlag für Volkskunst. Richard Keutel. Stuttgart.

Roman, die französische Memoiren-Literatur sind die beliebteste Lektüre. Neulich hat er eine große Herrschaft in Böhmen erworben, ist von altem konservativen Großgrundbesitz in den Landtag gewählt. Wenn er seinen Sitz einnimmt, so stimmt er mit dem Großgrundbesitz, das heißt im tschechischen Sinne.

Wir sehen da in eine ganz andere Welt hinein, als wie sie uns nach unserer nationalistischen Erziehung vertraut ist. Jene können gar nicht anders, als international denken. Wenn vor ihren Fenstern jemand singt: „Deutschland, Deutschland über alles", so klingt in ihrer Seele nichts mit. Wenn das Vertrauen eines regierenden Fürsten sie zum Gesandten oder Botschafter bei einem anderen Hofe macht, so rechnen sie sichs als Ehre an, den regierenden Fürsten und Vetter angemessen und gesellschaftlich würdig zu vertreten. Ob aber auch in unserem Sinne eine Vertretung des Volkes, des Vaterlandes und seiner Interessen stattfindet, ist nicht immer damit gesagt. Völkisches Empfinden liegt ihnen nicht; ja, es erscheint ihnen unter Umständen als revolutionär. So etwas sehen sie jedenfalls mit etwas gelangweilter Miene an.

Es gibt auch nationalen Adel. Dies ist jene Schicht, aus der einst ein Bismarck hervorging. Das sind die Junker, wie sie gewöhnlich genannt werden. Man mag manches an ihnen aussetzen; man mag ihre oft rücksichtslose, stark egoistische Art unliebsam empfinden; aber völkisch sind sie. Sie gehören mit ihrem vaterländischen Empfinden zu uns. Königsdienst ist für sie auch zugleich Vaterlandsdienst. Eine Arbeit, die ethischen Wert hat. Den andern ist das Wort „Dienst" an sich schon unsympathisch. Das Repräsentative, Dekorative wiegt vor. Sie sind oft feine Ästhetiker, Kunstfreunde, Lebenskünstler; aber das Volk wohnt zu tief unter ihnen, als daß sie ihre Gedanken damit erfüllten.

Saxo.

Vom Büchertisch.

Kurt Kesseler, **Rudolf Euckens Werk: Eine neue idealistische Lösung des Lebensproblems.** Zur Einführung in sein Denken und Schaffen. Bunzlau. O. Kreuschmer. 1911. 2,50 M.

Der Verfasser will kein Kompendium geben, sondern in Euckens Schriften einführen. Er handelt u. a. vom religiösen Problem, dem Kulturproblem, dem Antinomie- oder Weltproblem, immer nach Eucken, und gibt zuletzt eine etwas kurz geratene, abschließende Würdigung des Euckenschen Werkes, so weit es vorliegt, wünscht auch von Eucken noch eine Erkenntnistheorie und Ethik zu besitzen. Es ist eine verdienstliche und, so weit ich nachprüfen konnte, zuverlässige Zusammenstellung Euckenscher Gedanken, welchen der Verfasser fast in allen Punkten zustimmt. Euckens Wertung des kirchlichen Dogmas gefällt ihm nicht, aber uns, und ganz am Schlusse biegt er ihn doch wohl zu sehr ins Theologische um.

O. V.

Rudolph Ehlers: **Lebensbild eines evangelischen Theologen aus seinen Briefen.** Mit vier Bildern. Frankfurt a. M., Verlag von Moritz Diesterweg. 1912. 189 S.

Selten habe ich ein Buch mit so viel innerer Anteilnahme und wahrer Erbauung gelesen wie das vorliegende, das mir das Lebensbild des Mannes aus seinen Briefen vor Augen führt, der für meine theologische Entwicklung und meine pfarramtliche Vorbildung von einschneidender Bedeutung gewesen ist: Rudolph Ehlers. Ich weiß, mit welch unauslöschlicher Dankbarkeit alle diejenigen, die als seine Vikare in langen Jahren in seinem Hause und in seinen Händen gewesen sind, an ihm hängen. Denn geht es ihnen wie mir, so begleitet die eindrucksvolle Persönlichkeit unseres väterlichen Freundes sie auf manchem Wege amtlicher Arbeit oder wissenschaftlicher Studien, erscheint sie ihnen freundlich führend, ernst mahnend, immer Ehrfurcht gebietend in mancher Stunde noch. Und dies Bild nicht bloß eines bedeutenden Theologen, eines hochbegabten Predigers und trefflichen Seelsorgers, sondern einer charaktervollen Persönlichkeit, in der sich Freiheit und Frömmigkeit zur glücklichsten Harmonie verbinden, tritt aus seinen Briefen leuchtend uns entgegen. Und deshalb möchte ich aufrichtigen Herzens wünschen, daß recht viele sich in die feinen Züge dieses geistvollen, gotterfüllten Mannes, von dem auch vier wohlgelungene Bilder das Buch zieren, versenken möchten. Theologen und namentlich Pfarrer werden reiche Förderung in ihrer Berufsarbeit an der Hand dieses erfahrenen, in Mühe und Kampf und Treue reif gewordenen Mannes finden. Aber gerade auch Nicht-Theologen empfehle ich dringend die Lektüre dieser Briefe. Denn sie gewähren einen Einblick in das Werden und Wirken eines Pfarrers, von dessen Pflichten und Sorgen und Lebensanschauungen sich die „Laien" oft so gar keine Vorstellung machen können. Hier sehen sie, wie der Pfarrer sich den Schatz seines Christentums auch in heißem Ringen ernsthaft erkämpft und tapfer festhält, wie seine Seele seufzen kann unter der Last heiliger Verantwortung, wie aber das Leuchten in seinem Auge nicht verblaßt, der Jubel seines Mundes nicht verstummt, die Kraft und Treue seines Herzens siegreich bleibt über alles Widrige und Niedrige, was seinen Blicken nicht entgeht. Die Briefe führen uns von der Studienzeit mit ihren interessanten Erinnerungen an Rothe, Schenkel, Datke, Nitzsche u. a. durch die Kandidatenzeit und das erste Pfarramt am Rhein nach Frankfurt a. M., wo E. 44 Jahre seines Lebens zugebracht und namentlich für die Entwicklung seiner Deutschen ev.-ref. Gemeinde Unvergleichliches geleistet hat. Wir sehen die Arbeit mit den Jahren wachsen und steigender Tatkraft begegnen. Wichtige Entscheidungen, welche das Leben fordert, werden mit Gewissenhaftigkeit und Gottergebenheit getroffen. Schweres häusliches Leid durch Krankheit und Tod begleitet den nimmer Verzagenden lange Jahre und kann ihm doch das Glück und den Segen innigen Familienlebens nicht rauben. In der Sonne Italiens und in der scharfen Nordseeluft auf Helgoland, wo E. Jahrzehnte hindurch ständiger Gast war, frischt sich die Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit immer wieder auf. Ein klarer Blick und ein fester Wille machen ihn zu einer selten leistungsfähigen Persönlichkeit. Wüßten wir es nicht, so sagte es uns der Eindruck, den wir von ihm aus seinen Briefen empfangen, daß er vielen etwas gewesen ist, ein Führer auf der Bahn nach oben, ein Tröster im Leid, ein Genosse der Freude, ein Vorbild echten Christentums, das niemals fertig ist, sondern stets vorwärts strebt, das den Menschen zwar mit beiden Füßen auf die Erde stellt, ihm aber doch den Blick für die Ewigkeit und die kommende Vollendung frei läßt. „Es geht aufwärts zum Licht, zur Freude, von Klarheit zu Klarheit. Der Tod ist nicht das letzte Wort — der Anfang einer neuen ersten Rede Gottes." Und rührende Züge kindlicher Dankbarkeit gegen die Mutter, geduldiger Liebe gegen die eigene Familie trotz Sorge und Trübsal, demütiger Unterwerfung unter Gottes Willen, edler Bescheidenheit, vornehmster Gesinnung, ernstester Selbstprüfung vervollständigen uns das Bild eines Mannes, der auch aus seinen Briefen noch manchem ein Berater und Helfer, ein treuer Freund sein kann.

Berlin. Hachmeister.

Diese Bücher und Schriften sind zu beziehen vom Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Umsonst sende ich Interessenten meinen Prachtkatalog über **Flügel, Harmonien Pianinos**

G. Wolkenhauer
Pianofortefabrik
Hoflieferant Stettin 18.

„Kokospalme".

Kennen Sie diese beliebte Marke Kokosnussbutter wie auch mein eigenes Fabrikat Pflanzenbutter-Margarine? Letztere hergestellt aus feinster Pflanzenbutter und Speiseölen (also frei von tierischen Fetten) gibt Anhängern naturgemäßer Lebensweise bewährt. Ersatz für die teure Kuhbutter. Machen Sie bitte einen Versuch. Ich offeriere:

Kokosnussbutter, Ia, weiss, die 9-Pfd.-Dose 5,80 Mark franko
Pflanzenbutter-Marg. 8 Pfd. netto in Kübel od. Pfd.-Würfel 6 Mark fr.

bei vorheriger Einsendung des Betrages. Postscheckkonto 1455, Hamburg. Nachnahme 30 Pf. Spesen mehr. Drucksachen und Engros-Preise zu Diensten.
Pflanzenbutter-Margarine-Werke E. Max Gerth, Hamburg 23.

Kinder-Spielwaren aus Aluminium, reizende Neuheiten, Touristenartikel. Illustr. Preisl. grat. durch G. L. Batz, Mannheim 30.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Der katholische Modernismus

Von Dr. Joseph Schnitzer, Professor.

8°. 211 Seiten. Brosch. M. 1,50, geb. M. 2,—.

Protestantischer Schriftenvertrieb, G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

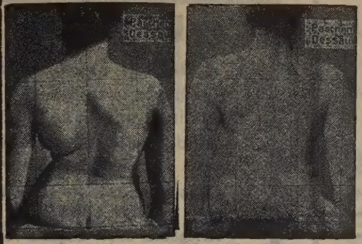
Briefmarken Auswahlen, etwa 4000 verschied. Preislage 1—20 Pf. das Stück. Billige Preise, versendet ohne Kaufzwang **Gebr. MICHEL, Apolda.**

Meyer's Freiburger Brezeln

z. Bier, Wein und Käse. 600 St. M. 7.50, 300 St. M. 4.50 franko Nachn.

innerhalb Deutschland Wiederverk. Rab. **Freiburger Brezelfabr.**

Friedr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) F. 42



Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung

aller **äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen** u. **Verletzungen** in jed. Lebensalter

Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch

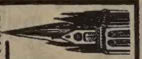
Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

Husten

Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten **KAISER'S Brust-Karamellen** mit den „drei Tannen“. Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg. **Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.**

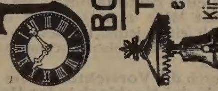
„Geflügel - Welt“

Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift — Probenummern gratis. —



J. F. Weule BOCKENEM a. Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.



Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene Fruchtemulsion - Ockelin - nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein.** Wiederverkäufer ges.

EIN GENUSS

ist meine leichte aromatische

8-Pf.-Zigarre

großes Format), versende dieselbe per Post franko in Kistchen von 100 Stück an zum Preise von

5.50 Mark

und nehme, falls nicht gefallend, auch wenn einige geraucht, wieder zurück.

Otto Crüsemann, Bönen, Westfalen 79.

Mitglied der Freunde evangel. Freiheit.

Empfehle

Ia. Molkereibutter

in Postkolli von 9 Pfd. u. 5 Pfd. in 1/1- u. ½-Pfd.-Stücken, pro Pfd. 1,40 M., Porto extra, per Nachnahme. **Dampfmolkerei Ratsdamnitz** Kr. Stolp. **G. Kohlhoff.**

✚ Heilsystem Glünicke

Berlin C, Gontardstr. 1.

Giftfreie Pflanzensäfte Kur. Auswärtige brieflich. Fragebogen, Prospekte gratis.

„Kunst bringt Gunst“

Verlangen Sie Spezial-Kataloge über häusl. Kunstarbeiten: Tief-, Flach- und Samtbrand usw. — Malutensilien — Photogr. und Lichtbild-Apparate.

J. SCHRÖDER
Bonn a. Rh., Sürst 9.

Ansichtskarten

von 200 St. an pro Dessin n. jed. Photographie od. Zeichnung fertigen

Glaß & Tuscher in Leipzig

Wegen Einrichtung einer Kirchenheizung nach anderem Prinzip sind **8 Stück Siemens'sche Gasöfen** (4 große, 2 mittlere, 2 kleinere) in gutem Zustande zu verkaufen. Anfragen zu richten an **Oberpfarrer Neumann, Naumburg a/Saale.**

Betten **Gänse-Daunen-Bettfedern,**

doppelt gereinigte füllfertige Bettfedern pr. Pfd.: M. 0.50, 0.65, 0.80, 1.00, 1.25, 1.45. **Halbdaunen** M. 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. **Daunen** M. 2.80, 3.20. 3.60, 4.50. **Fertige große Betten** reich gefüllt von **M. 8.35 an.** Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, sonst Geld zurück. **Nur bewährte Qualitäten.** Erste Empfehlungen. Proben mit Preisliste gratis. Angabe der Preislage für Federn erbeten.

Bettenfabrik Hch. Eisina.
Gründung 1868. **Bocholt W 20**

Obst-, Allee- und Zierbäume

in allen Formen, liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum **Will. Pätzold, Weidenau-Sieg** Siegerländer Baumschulen
Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Jllustr. Liste gratis. **Sporthaus A. Deckert** Gelsenkirchen, Marktstr. 45.

BAD LIPPSPRINGE heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha“.
— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck

Bad Blankenburg-Thüringerwald
Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten, Abhärtung, Erholung usw.
Besitzer Sanitätsrat Dr. med. Wiedeburg

Georgenswalde **Ostseebad und Villenkolonie** Saml. Steilküste. **Post, Bahnstation.** Ruhig., vorn. Erholungsort, Wald, Wasserleitung, solide Preise. Näh. **Badeverwaltung.**

Töchterpensionat Gerda, **Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 66.** Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsichtig. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. **Charlotte Decke.**

Blankenburg - Schwarzatal — **Villa Heimstädt.** — **Hauswirtschafts - Institut und Erholungsheim.** Gründliche Ausbildung in Küche, Haus, Umgangsform. Idealer Aufenthalt. Beste Verpflegung. Näheres durch die Vorsteherin **M. Hüller,** techn. Lehrerin.

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. **Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung.** Prospekt frei.

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, **vereidigter Handelschemiker.**
— **Ausbildung von Chemikerinnen.** — **Prospekt frei.** —

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Gernrode / H. Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Godesberg a. Rh. ∾ Töchterpensionat

von Frau Direktor **Helene Escher.**

Vorzügl. **hauswirtschaftlicher** Unterricht. Jährlicher Pensionspreis 900 Mark. Extra auf Wunsch: Wissenschaften, Sprachen, Musik, Malen, Schneidern usw. — Geprüfte Lehrkräfte. — Näheres durch Prospekt. —

Heidelberg W I **Töchterpensionat Weber - Peters.**

Wirtschaftlich und wissenschaftlich. Besonders Sprachen und Literatur. Freigelegene Villa mit großem Garten. — 1200 Mark jährlich. —

Städt. Frauenschule mit Kindergärtnerinnen- und Haushaltungslehrerinnenseminar Bad Kreuznach.

Ersatz für das Pensionsjahr. In einem zweiten Jahreskursus Berufsausbildung als Kindergärtnerin oder als Hauswirtschaftslehrerin mit staatlicher Abschlußprüfung an der Anstalt selbst. Nähere Auskunft durch die **Direktorin.**

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. **Frl. E. G. Klapproth.**

Haushaltungspensionat **Bad Freienwalde,** Wilhelmstraße 12.
Beste Empfehlungen. — Näheres durch Prospekte. — Vorsteher: **M. Karbe.**

Erste Leipziger Damen-Fachschule für Bakteriologie, Chemie und Röntgenologie von Dr. Fritz Elsner Nachf.

Leipzig, Keilstr. 12. Leiter: **Dr. J. Buslik.** Ausführl. Prosp. frei.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❋ Harmoniums ❋
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Gegründet 1852. **TEUTONIA** Vermögen: 130 Millionen.

Versicherungsaktiengesellschaft in Leipzig

Gewinnbeteiligte Lebensversicherungen.

Die Teutonia wird so gemeinnützig zugunsten der gewinnbeteiligten Lebensversicherten verwaltet, daß letztere bisher nicht nur den vollen, durch keinerlei Aktionärdividende und Tantieme geschmälerten Ueberschuß ihrer Abteilung erhalten haben, sondern überdies noch beteiligt wurden an den Ueberschüssen der anderen Geschäftszweige. Infolgedessen gewährt die Gesellschaft z. B. bei 30jähriger Versicherungsdauer für eine jährliche Zahlung von **100 M.**

beim Eintrittsalter von 20 Jahren ein Kapital von **M. 3559,**
„ „ „ 25 „ „ „ „ **M. 3484,**
„ „ „ 30 „ „ „ „ **M. 3356,**
„ „ „ 35 „ „ „ „ **M. 3155,**

und außerdem noch ein Sterbegeld von 900—960 M.,
wenn der Tod des Versicherten nach Ablauf der 30jährigen Versicherungsdauer eintritt.

Jede gewünschte Auskunft erteilt die Direktion in Leipzig, sowie die Vertreter.

Sehr geeignet für Geschenkzwecke!

mit modernem Monogramm.
6 Kaffeelöffel, prima Alpakka in Etuis M. 4.50, **6 Esslöffel** M. 8.—, **6 Essgabeln** M. 8.—, **6 Essmesser** M. 11.—
geg. Nachnahme od Einsend. d. Betrages. Eugen Schwabe, Juwelier, Apolda (Thür.)

Feinbäckerei **Hollandia** m. b. H., **Elten** (Rheinland)
für den Vertrieb in Deutschland der berühmten

3 Welt-Spezialitäten Hollands

Speculaaz a Pfund . . . . . . M. 1,10
Lettern a Pfund . . . . M. 1,60
Deventer Kuchen a Stück . . M. 1,30
Erstklassige und feinste Kaffee- und Teegebäcke!

inkl. Verpackung: Porto extra. Sämtliche holländ. Original-Fabrikate. Probesortiment 4 Pfd. netto M. 4.20 portofrei. Garantie: unfrankierte Zurücknakme mit Erstattung des Betrages. Portoersparnis wegen können diverse Artikel in einem Paket vereinigt werden.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.)
Fabrik. Weltruf.

Wichtig für Mütter!!

Vera-Gesundheitshöschen
Eine Wohltat für das Baby!

Erhältlich in jed. einschl. Geschäft
Wasserdicht— luftdurchlässig

Erfinder u. Fabrikant: **Alfred Sachs**, Berlin NW, Bachstr. 2.

Molkerei Langenbach b. Mühltroff offeriert
feinste Tafelbutter. 9 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.

Bleyle's
Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen
sind gesundheitlich von höchstem Wert.
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

G. Herbert
Kunstanstalt für Kirchenausstattungen
Berlin SW 68
AlteJacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte
Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

Wegen diesen fünf ● ● ● ● ●

haben sich meine Küchenherd-Badeöfen bei den badezimmerlosen Familien auf dem platten Lande sowohl wie in der Großstadt so schnell beliebt gemacht:

● **Leichte Handhabung.** Sie lassen sich ohne Mühe zum Gebrauch in das Kochloch eines jeden Herdes einsetzen und nach Gebrauch ebenso schnell wieder entfernen.

● Durch **die Vorrichtung zum Einsetzen in das Kochloch jeden Herdes** ist eine **jederzeit** benutzbare ideale Badegelegenheit in jedem Haushalt geschaffen. Jede Extrafeuerung wird dadurch gespart.

● Durch den **Einbau von besonderen doppelten Heizröhren im Innern** erfolgt die Wassererhitzung **ganz bedeutend schneller** als in feststehenden Badeöfen oder heizbaren Wannen. Der Apparat liefert alle 15 bis 20 Min. ein Vollbad für noch nicht 5 Pf. Brennkosten!

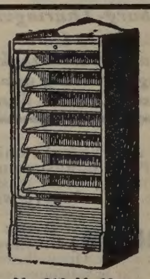
● **Bequeme Füllung** durch Schlauchverbindung mit der Leitung. Wo diese fehlt, durch Eingießen von oben. Das eingegossene kalte Wasser drückt dabei das heiße Wasser aus dem Badeofen in die Wanne.

● Der **sehr mäßige Preis** (von 25 M. ab) bei garantiert solidester Ausführung ermöglicht nunmehr allen Familien auch auf dem Lande ein **tägliches, leichtes und billiges Baden.**

Versand gern erst zur Probe.

Prospekte, auch über selbsttätige Wannenentleerer und Badewannen, gratis durch den Erfinder und Fabrik. **Hugo Löhnis, Bad Sachsa 50.**

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,
sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit
konzentrierten Kreuznacher Normalbädern
:: **in Blechdosen** ::
anzuraten.
Städt. Salinenverwaltung Bad Kreuznach.



Nr. 318 M. 28.—

Stolzenberger
Privat-Zimmer und Bureau-Möbel
: Katalog kostenlos :
Fabrik Stolzenberg
in Oos (Baden)
Berlin SW 68.

Hamburger Fehlfarben-

Zigarren!

Qual. 700 a 62 M., 705 a 55 M., 710 a 40 M. p. Mille franko gegen Nachnahme. Probeabgabe 300 Stück auch an Private.
Rudolf Stoop, Hamburg 36
Zigarren-Fabrik-Lager. Gegr. 1899.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 4.

Berlin — Bremen. 22. Januar 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Der Allgemeine Positive Verband. — Angriffe auf den Evangelischen Bund. — Superintendent a. D. Brandin. — „Positive Union". — Kirchenaustritte. — Religion und Geschäft. — Selbsthilfe. — Wie stehen unsere politischen Parteien zur Kirche? — Aus den evangelischen Kirchen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Der Allgemeine Positive Verband hat nach seiner Vorstandssitzung in Eisenach vom 7. und 8. Januar folgende Kundgebung erlassen:

„Der Allgemeine Positive Verband trägt mit allen Freunden wahren evangelischen Christentums Leid um die innere Zerrissenheit der Landeskirchen und begrüßt jeden in Gottes Wort begründeten Weg, den Frieden wiederherzustellen. Er sieht aber mit schwerer Sorge die jüngsten Versuche, den Schaden auf Kosten des christlichen Bekenntnisses zu heilen. Geht das Bekenntnis zurück, so geht Gottes Wort zurück; geht Gottes Wort zurück, so geht der Glaube zurück, denn der Glaube kommt aus dem Worte Gottes.

Er bittet daher die evangelischen Kirchen und die dazu berufenen Organe der kirchlichen Verwaltung inständig, die Gemeinden bei solchem Worte Gottes und Bekenntnis in aller Not der Zeit zu erhalten und keinesfalls etwas zerbrechen zu lassen, was nur schwer würde wieder aufgebaut werden können.

Er bittet daher die evangelischen Kirchen und die dazu berufenen Organe der kirchlichen Verwaltung inständig, die Gemeinden bei solchem Worte Gottes und Bekenntnis in aller Not der Zeit zu erhalten und keinesfalls etwas zerbrechen zu lassen, was nur schwer würde wieder aufgebaut werden können.

Er bittet nicht minder die bekenntnistreuen Gemeinden, insbesondere die Prediger und Lehrer, da, wo der Bekenntnisstand erschüttert werden soll, treulich bei dem göttlichen Worte zu verharren, seiner immer freudiger zu pflegen, es zur Rechten und Linken unverrückt zu bekennen und in solcher Treue nicht müde zu werden, bis Gott seiner Gemeinde neue Zeiten und Wege schenkt."

Über das „wahre evangelische Christentum", das der Verband sich hier bescheinigt, sind wir anderer Meinung.

*

Die Angriffe auf den Evangelischen Bund sind nach der „Dtsch. Ev. Korr." des Bundes „an der Geschlossenheit des Evangelischen Bundes abgeprallt" und haben „eine erfreuliche Vermehrung der Anhänger und innere Festigung des Evangelischen Bundes herbeigeführt." — So wurde auf einer Sitzung des Zentralvorstandes festgestellt.

*

Superintendent a. D. Brandin hat gegen das Urteil (vgl. Beilage Nr. 3) Berufung eingelegt. Dasselbe tat wegen eines Formfehlers im Urteil der Rechtsanwalt Dr. Krämer für Professor D. Baumgarten.

*

Die „Positive Union" in Preußen veröffentlicht folgende **Kundgebung:**

„**Unsere Stellung zum neuesten Apostolikumstreit und zur Ordinationspraxis.**" 1. Es ist nicht zu billigen, wenn den Ordinanden im voraus für einzelne Punkte des Ordinationsgelübdes Generaldispens erteilt oder gar die Grenze der Bindung dem Ermessen des Einzelnen überlassen wird. Es muß verlangt werden, daß das Ordinationsgelübde nach dem kirchengesetzlich festgelegten agendarischen Formular ungeschmälert zur Anwendung kommt. 2. Es ist Aufgabe unserer Gruppe, auf allen Stufen des synodalen Lebens, namentlich in den Provinzialsynoden und in der Generalsynode dahin zu wirken, daß an der Stellung des Apostolikums im Ordinationsformular wie überhaupt in der Agende nichts geändert und in der Praxis aller Abschwächung und Umdeutung des Bekenntnisses vorgebeugt wird. 3. Um der Not der Zeit willen kann es ertragen werden, daß Ordinanden, die sich noch nicht auf den Boden des vollen Bekenntnisses der Kirche stellen können, auf ihr Ansuchen vom Ordinator seelsorgerisch dahin beraten werden: Sie dürfen das Gelübde ablegen, wenn sie sich zu Jesu Christo, dem eingeborenen Sohne Gottes, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, bekennen und dabei den Vorsatz haben, von diesem Mittelpunkte aus immer mehr in das volle Bekenntnis hineinzuwachsen. Jedoch muß solchen Ordinanden zugleich zur Gewissenspflicht gemacht werden, daß sie als Diener der Kirche nicht wider das Bekenntnis lehren und noch weniger öffentlich streiten dürfen, und daß sie, falls ihre Entwicklung eine grundsätzlich ablehnende Richtung nehmen sollte, freiwillig ihr Amt in die Hände der Kirche zurückzugeben haben.

*

Über 10.000 Kirchenaustritte für 1912 in Groß-Berlin hat das „Komitee Konfessionslos" festgestellt. Davon entfallen nachweisbar auf das Amtsgericht Berlin-Mitte 4000 Kirchenaustritte; auf dem Amtsgericht Charlottenburg waren 1140 Anträge gestellt, von denen über 1000 perfekt geworden sind. Auch außerhalb der 10 Amtsgerichtsbezirke Groß-Berlins sind zahlreiche Austritte in der näheren Umgebung Berlins erfolgt. So berichtet das „Teltower Kreisblatt" in seiner Nr. 1 von 1913, daß auf dem Amtsgericht Cöpenick „in den letzten Tagen mehrere Hundert Personen ihren Austritt zu Protokoll erklärt hätten." Das Komitee hat die Zahl der durch seine Tätigkeit angeregten Austritte für 1912 in ganz Deutschland auf 10.000 veranschlagt. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß diese veranschlagte Zahl allein in Groß-Berlin schon überschritten worden ist. Das Komitee wird seine Propagandatätigkeit, die nur dahin geht, die mit dem Bekenntnis der Kirche innerlich Zerfallenen auch zum Austritt zu bewegen, unverzüglich wieder aufnehmen. Dazu wird am Montag, den 20. Januar, die 5. Kirchenaustrittsversammlung in der Happoldtschen Brauerei Hasenheide unter dem Stichwort erfolgen: „Der geistige Befreiungskrieg 1913 als ein Jubiläum der Tat für 1813." Redner: Dr. Bruno Wille und Präsident Tschirn (Breslau). Gleichzeitig werden wieder in allen Landschaften Deutschlands Versammlungen und Bewegungen unter der gleichen Parole eingeleitet. — Die Notiz des „Berl. Börs.-Cour.", die augenscheinlich von jenem Komitee ausgeht, ist besonders interessant durch den Hinweis auf die „mit dem Bekenntnis der Kirche" Zerfallenen. Die pastoral-theologische Überspannung der Bekenntnisverpflichtung durch das Irrlehregesetz, wie durch die Fälle Jatho und Traub, arbeitet an der Zerstörung der Landeskirche, während sie glaubt, sie zu festigen. Kein Laie versteht die mittelparteilichen Einschränkungen und Beschwichtigungen, hier hilft nur die Anerkennung der Gleichberechtigung der Richtungen. — Wie stimmt mit diesen Mitteilungen die Notiz der „Deutschen Tageszeitung" vom 8. Januar. „Die Austrittsbewegung aus der Kirche ist in Berlin zum Stillstand gekommen!" Herr Oertel ist schlecht bedient!

*

Religion und Geschäft. Herr Ewald Maxheim in Schmiedefeld i. Th. versendet als Mandant eines „Herrn Müller" an Angehörige der katholischen Kirche gedruckte Formulare, in denen er um Abnahme ungebeten zugesandter Bleistifte ersucht. Um seinem Verlangen einen größeren Nachdruck zu verleihen, sagt er in seinem Anschreiben:

Hierzu sei bemerkt, daß ich selbst ein Glaubensgenosse der römisch-katholischen Kirche bin und im Dom zu Wetzlar getauft wurde, welcher Umstand mich nach Überzeugung meines Herzens dazu bewegt, ohne jede Bezahlung mich in dieser Sache zu verwenden, insbesondere dieser Stift selbst in Nürnberg fast von nur katholischen Arbeitern hergestellt und auch von einem katholischen Lieferanten geliefert wird, mithin unterstützen Sie nicht nur Herrn Müllers Unternehmen, sondern auch quasi unsere Glaubensgenossen in Bayern durch Arbeit und Verdienst. Im Interesse unseres so weit verbreiteten Glaubens würde es von großem Nachteil sein, wenn diese Angelegenheit an die Öffentlichkeit gelangen würde, und es könnte der Fall sein, daß man neue Anhänger unseres Glaubens schwer bekommt. Nach Rücksprache mit Herrn Müller ist dieser gern bereit, falls die außenstehenden Stifte von den Herren Katholiken abgenommen und bezahlt werden, auf meine Veranlassung hin mit seiner Familie

zum katholischen Glauben überzutreten, und möchte ich Sie höflichst bitten, mich bei diesem edlen Errettungswerk zu unterstützen, und diese Angelegenheit im Sinne meines beiliegenden Briefes zu erledigen. Hauptsächlich ist mir daran gelegen, zu vermeiden, daß diese Außenstandsliste womöglich von den Gläubigern den betreffenden Herren Bischöfen vorgelegt wird, und möchte ich Sie höflichst bitten, mich bei dieser Sache mit zu unterstützen, insbesondere Sie dadurch nicht nur einen blinden Familienvater vom irdischen Unglück erretten, sondern ihm auch noch das himmlische Glück unseres heiligen Katholizismus verleihen können.

*

Selbsthilfe. Der „Reichsbote" schreibt am 12. 1. 13:

Wenn z. B. das „Evang. Gemeindeblott" in Königsberg i. Pr. (Nr. 51) im Hinblick auf die Einrichtung besonderer Gottesdienste für die Positiven in den ganz liberalen Gemeinden St. Markus und Advent mit Hilfe der Berliner Stadtmission von „Separation" der Positiven spricht und meint, in der Zeit des Rationalismus hätten sich die Gläubigen nicht von den Gemeinden gesondert, so ist darauf zu erwidern, daß von „Separation" nicht die Rede sein kann. Die „Separierten" bleiben stimmberechtigte Mitglieder ihrer Gemeinde, zahlen weiter ihre Kirchensteuern, verzichten aber auf die geistliche Versorgung durch die liberalen Pastoren, weil sie sich in ihrem Glauben nicht wankend machen lassen wollen. Bis auf bessere Zeiten suchen sie einstweilen gesunde geistliche Kost da, wo sie zu finden ist. Was sich einst in den Tagen des Rationalismus eine noch nicht zum Selbstbewußtsein erwachte, zum Teil analphabetische Gemeinde hat bieten lassen, das ertragen die Positiven von heute nicht mehr. Wenn das Kirchenregiment bezw. die Generalsynode für die geistliche Versorgung der positiven Minoritäten in ihren Gemeinden sorgen wird, dann werden diese Positiven auch mit Freuden wieder in ihre Kirchen und zu ihren positiven Pfarrern zurückkehren. — Ganz in der gleichen Linie liegen die Gottesdienste Jathos und Traubs, wie die Gottesdienste in Barmen und die Konfirmation dort durch den Dresdner Pfarrer Kautzsch. Auch der Liberalismus wird, wo durch die orthodoxe Predigt die Leute der Kirche entfremdet sind und die religiöse Versorgung der Freigesinnten fehlt, Abhilfe schaffen müssen.

Wie stehen unsere politischen Parteien zur Kirche?

Eine Zusammenstellung der Programmsätze, welche die offizielle Stellung unserer Reichstagsparteien zur christlichen Kirche kennzeichnen, dürfte die Kollegen als Kirchenbeamte wie als Patrioten, nicht nur aber besonders in Zeiten der Wahlen interessieren. Die nachfolgenden Grundsätze sind entnommen den Parteiprogrammen, wie sie in höchst dankenswerter Weise zusammengestellt worden sind von Dr. Karl Mahler (3. Aufl. 1911 bei Gracklauer, Leipzig, Pr. 0,75 M.). Ich folge der dortigen Anordnung der Parteien.

I. Die Rechte.

1. Deutsch-konservative Partei.

Wir wollen die Erhaltung und Kräftigung der christlichen Lebensanschauung in Volk und Staat und erachten ihre praktische Betätigung in der Gesetzgebung für die unerläßliche Grundlage jeder gesunden Entwicklung.

Staat und Kirche sind von Gott verordnete Einrichtungen; ein Zusammenwirken beider ist die notwendige Vorbedingung zur Gesundung unseres Volkslebens.

Wir erkennen einerseits dem Staate das Recht zu, kraft seiner Souveränität sein Verhältnis zur Kirche zu ordnen; andererseits wollen wir keinen Gewissenszwang und deshalb kein Übergreifen der staatlichen Gesetzgebung auf das Gebiet des inneren kirchlichen Lebens. In diesem Sinne werden wir auch für das gute Recht der evangelischen Kirche auf selbständige Regelung ihrer inneren Einrichtungen eintreten.

Die konfessionelle christliche Volksschule erachten wir für die Grundlage der Volkserziehung und für die wichtigste Bürgschaft gegen die zunehmende Verwilderung der Massen und die fortschreitende Auflösung aller gesellschaftlichen Bande.

Wir verlangen für das christliche Volk eine christliche Obrigkeit und christliche Lehrer für christliche Schüler. (D. i. eine Spitze gegen den vielfach sich vordrängenden und zersetzenden jüdischen Einfluß auf unser Volksleben.)

Wir wollen die Monarchie von Gottes Gnaden unangetastet erhalten wissen.

Wir stehen auf dem Boden der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881, welche die Grundsätze praktischen Christentums in der Gesetzgebung zur Geltung bringt. —

Einer gewissenlosen Presse, welche durch ihre Erzeugnisse Staat, Kirche und Gesellschaft untergräbt, ist nachdrücklich entgegenzutreten.

Hochhaltung von Christentum (Monarchie usw.), das sind die obersten Grundsätze . . .

2. Reichs- und freikonservative Partei.

Nennt die verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten des Volkes „heilig und unverletzlich." Sie fordert freie Betätigung für alle Konfessionen, Förderung der Volksbildung, zeitgemäße Entwicklung der Schule und Fürsorge für die schulentlassene Jugend. Die Partei erstrebt die vollständige Durchführung der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881.

3. Wirtschaftliche Vereinigung.

Eintreten für . . . die Lebensfragen des Deutschen Reiches in geistiger . . . Beziehung. Soziale Fürsorge für den Arbeiterstand im Sinne der Botschaft Kaiser Wilhelms I. vom 17. November 1881.

4. Braunschweigisch-welfische Partei.

Hält es für notwendig, daß den Vertretern der politischen und kirchlichen Gemeinden bei Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten eine größere Unabhängigkeit vom Staate gewährleistet wird.

Die B. w. Partei wird dahin streben, daß die Besoldungs- und Disziplinarverhältnisse der Beamten, Kirchendiener und Schuldiener in würdiger Weise geregelt werden, damit diese nicht Gefahr laufen, ihre wirtschaftliche Lage zu gefährden, wenn sie eine ihren Vorgesetzten nicht genehme Überzeugung zum Ausdruck bringen.

5. Christlich-soziale Partei.

— erstrebt auf dem Grunde des Christentums und der Vaterlandsliebe die Sammlung der vom christlich-sozialen Geiste durchdrungenen Volkskreise aller Schichten und Berufe.

— bekämpft alle unchristlichen und undeutschen Einrichtungen.

— erblickt die vornehmste Hilfe für die Schäden unseres Volkes in der Geltendmachung der Lebenskräfte des Evangeliums auf allen Gebieten. Sie will Staat und Gesellschaft, Haus und Persönlichkeit unter den Einfluß des lebendigen und praktischen Christentums zurückführen und dadurch für die Erneuerung des deutschen Geistes die allein wirksame Grundlage schaffen helfen.

Volle Selbständigkeit der Kirche. Leitung des Religionsunterrichts durch die Kirche. Konfessionalität der Schule.

Gesetzliche Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Schule. Fachliche Schulaufsicht. Verhinderung des Überwucherns der Juden an den christlichen höheren Knaben- und Mädchenschulen und der jüdischen Lehrkräfte an den Universitäten.

6. Deutsch-soziale Partei.

steht auf . . . christlichem . . . Boden. So entspricht es der geschichtlichen Entwicklung unseres Volkstums, in dem sich der deutsche und christliche Geist innig miteinander verbunden haben, —: Wir gehen aus von der einheitlichen Grundlage aller christlichen Bekenntnisse und wollen Zwistigkeiten zwischen deren Anhängern vermieden sehen. — wendet sich an das gesamte deutsche Volk ohne Unterschied des Standes und des Bekenntnisses.

Volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, Selbständigkeit der christlichen Kirchen in innerkirchlichen Angelegenheiten.

Wahrung des deutschen und christlichen Gesichtspunktes in der Jugenderziehung, fachmännische Schulaufsicht. —

Verminderung der gerichtlichen Eide, Beeidigung der Zeugen und Sachverständigen nach erfolgter Aussage, Einführung verschiedener Eidesformeln je nach dem Glaubensbekenntnis der Schwörenden.

7. Deutsche Reformpartei.

Unsere Partei stellt sich auf den Boden christlicher Weltanschauung. So entspricht es der geschichtlichen Entwicklung unseres Volkstums, in dem sich deutscher und christlicher Geist innig und unauflöslich verbunden hat. Wir gehen aus von der einheitlichen Grundlage aller christlichen Einzelbekenntnisse und wollen Zwistigkeiten zwischen ihnen vermieden sehen.

— wendet sich an das gesamte deutsche Volk ohne Unterschied des Standes und des Bekenntnisses.

Volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, Selbständigkeit der christlichen Kirchen in innerkirchlichen Angelegenheiten.

Christliche . . . Jugenderziehung, . . . fachmännische Schulaufsicht.

Einschränkung der Eidesleistungen und Vereidigung nach erfolgter Aussage, Einführung verschiedener Eidesformeln, je nach dem Glaubensbekenntnis des Schwörenden.

II. Zentrum.

Die geschichtliche Entwicklung Deutschlands hat zu einem Nebeneinanderbestehen großer christlicher Gemeinschaften geführt. Das Blühen und Gedeihen des gemeinsamen Vaterlandes ist nur denkbar bei friedlichem Zusammenleben der Konfessionen auf dem Boden einer hochsinnig gedachten religiösen Freiheit und vollkommener staatlicher Gleichberechtigung; die Erreichung dieses Zieles wird nach wie vor unsere vornehmste Aufgabe sein. Dank unserem Toleranzantrage sind wenigstens in einzelnen Bundesstaaten Bestimmungen gefallen, welche, dem Geiste religiöser Be-

vormundung und Unduldsamkeit vergangener Jahrhunderte entsprungen, den Grundsätzen des modernen Staatslebens widersprechen. Dagegen ist es leider noch immer nicht gelungen, die Reste der unseligen Kulturkampfgesetzgebung zu beseitigen, ja auch nur eine Bresche zu legen in das gehässige Ausnahmegesetz gegen die Jesuiten und andere katholische Orden. Mit dem gesamten katholischen Volke verlangen wir die Beseitigung dieses schreienden Unrechts.

. . . die Grundsätze des Christentums bestimmen unsere gesamte politische Tätigkeit . . . die Fortführung der christlichen Sozialreform duldet keinen Stillstand, weil durch sie Sittlichkeit und Gesundheit weiter Kreise unseres Volkes mitbedingt sind . . die Erhaltung des Zentrums ist unbedingt notwendig für die Bewahrung der christlichen Grundlage unseres Staatswesens, — insbesondere notwendig für die Katholiken Deutschlands. — Auch in Wahlkreisen, in welchen die Zentrumswähler eine Minderheit bilden, müssen sie vor allen durch ihre Abstimmung gegen die Fortdauer des ungerechten Jesuitengesetzes protestieren; kein Kandidat darf eine Zentrumsstimme erhalten, der nicht mindestens so viel Gerechtigkeitssinn besitzt, daß er sich, wie die hervorragendsten Führer der konservativen, der nationalliberalen und der freisinnigen Fraktion im Reichstag, für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes erklärt. Recht muß Recht bleiben.

III. Die Linke.

1. Nationalliberale Partei.

Würdigung der großen Bedeutung des kirchlichen Lebens für unser Volk. Friedliches Verhältnis zwischen Kirche und Staat, in voller Wahrung der unveräußerlichen Rechte des Staates gegenüber der Kirche, namentlich auf den Gebieten der Schule und der Ehegesetzgebung.

Gesetzliche Regelung der verfassungsmäßig gewährleisteten Mitwirkung der Religionsgesellschaften am Religionsunterricht in der Weise, daß der Staat Herr in der Schule, der Lehrer unabhängig von der Geistlichkeit bleibt.

Gleichberechtigung für alle Richtungen innerhalb der evangelischen Kirche, Lehrfreiheit für die evangelisch-theologische Fakultät.

2. Fortschrittliche Volkspartei.

Volle Gewissens- und Religionsfreiheit, Freiheit der Wissenschaft, ihrer Forschung und Lehre, . . . Schutz des künstlerischen Schaffens gegen polizeiliche und kirchliche Bevormundung. Gleichberechtigung aller religiösen Bekenntnisse und Religionsgesellschaften.

Beseitigung der vom Staat den Kirchen gewährten Vorrechte. Anerkennung der staatlichen Oberhoheit. Keine Einmischung der Kirchen in staatliche Angelegenheiten. Unabhängigkeit des Unterrichts von der Kirche; Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht.

Allgemeine Volksschule ohne konfessionelle Trennung.

3. Demokratische Vereinigung.

Eid ohne religiöse Form. Trennung von Kirche und Staat. Religionsunterricht ist Privatsache.

4. Sozialdemokratische Partei.

Erklärung der Religion zur Privatsache. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig ordnen. —

Weltlichkeit der Schule.

IV. Regionale Gruppen.

1. Protestler.

a) Polen.

Da die polnischen Fraktionsmitglieder alle Katholiken sind, so ist selbstverständlich, daß sie die Interessen der katholischen Kirche in Übereinstimmung mit der Zentrumsfraktion vertreten. — . . . für keine Ausnahmebestimmungen und für keine die individuelle Freiheit einschränkende Bestimmungen, weder auf religiösem noch auf politischem Gebiete, zu haben.

b) Dänen. —

c) Elsaß-lothring. Zentrum. —

d) Unabhängige lothringische Partei.

Gewissensfreiheit. Achtung vor jedem Bekenntnis, gleichmäßige Behandlung aller anerkannten Konfessionen; Gegnerschaft dem Mißbrauch der Religionen zu politischen Zwecken, sowie jedem politischen Kampfe auf konfessionellem Gebiete. Beibehaltung der gegenwärtigen Konfessionalität der Volksschule.

2. Partikularisten.

a) Deutsch-hannoversche Rechtspartei (Hannoversche Welfenpartei).

Das Recht, wie dasselbe Gottes Gesetz und Ordnung entspricht (10 Gebote), hat als höchste Richtschnur für das öffentliche Leben zu gelten.

Freie Selbstverwaltung . . . der Kirche unter dem Schutze der Obrigkeit . . . bekämpft die Staatsgewalt auf kirchlichem . . . Gebiete.

b) Deutsch-mecklenburgische Rechtspartei.

Der geoffenbarte Wille Gottes ist die oberste unbedingt maßgebende Richtschnur für alles menschliche Handeln, auch für die Staatsleitung, und die alleinige Quelle wahrer Treue gegen Fürst und Vaterland.

Es ist anzuerkennen, daß die Reichsverfassung . . . für ein Eingreifen des Reiches in die kirchlichen Angelegenheiten keinen Rechtstitel gewährt.

Das verfassungsmäßig bestehende Recht ist zu betonen gegenüber der weit verbreiteten und durch einzelne Bestimmungen der Reichsverfassung, insbesondere durch Artikel 78 geförderten Neigung, ... auch in kirchlichen Dingen die Rechtseinheit geltend zu machen.

Wahrung und Festigung des christlichen Prinzips im gesamten Staats- und Gesellschaftsleben, gründlicher Bruch mit der von Anfang bis Ende verfehlten Politik des Kulturkampfes; Wiederherstellung der christlichen Trauung als gesetzlicher Form der Eheschließung durch Aufhebung der obligatorischen Zivilehe.

c) Hessische Rechtspartei.

Kampf für unseres Volkes heiligste Güter, für Recht und Freiheit, Glauben und Wahrheit . . . ungeachtet die Verschiedenheiten . . . in . . . kirchlichen . . . Anschauungen.

d) Bayrischer Bauernbund. —

e) Litauische Partei.

. . . tritt ein für den Religionsunterricht in der Muttersprache . . . fordert litauisch sprechende Pfarrer. Sie will geben Gott, was Gottes, dem Kaiser, was des Kaisers und den Litauern, was der Litauer ist. Mit Gott für König und Vaterland!

V. Anhang.

1. Bund der Landwirte.

Staatsordnung auf christlich-monarchischer Grundlage.

2. Deutscher Bauernbund.

3. Hansabund.

läßt seine Reihen jedem, ohne Unterschied der politischen oder religiösen Überzeugung, offenstehen, welcher seine Ziele zu den seinigen macht, so daß ihm daher jede Austragung politischer oder konfessioneller Gegensätze oder Interessen fernliegt.

4. Deutsche Mittelstandsvereinigung.

5. Deutsche Vereinigung.

bezweckt die in politischen und wirtschaftlichen Fragen übereinstimmenden Staatsbürger christlichen Bekenntnisses zur kraftvollen Förderung der vaterländischen Interessen zusammenzufügen.

Die Pflege des christlichen und deutschen Charakters unseres Staats- und Volkslebens, der Schutz aller Bekenntnisse und die Sicherung ihrer vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung, der Ausgleich der konfessionellen Gegensätze auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete und die Förderung gegenseitiger Achtung der religiösen Überzeugung.

6. Deutscher Volksbund.

Erhaltung und Ausbau der dem deutschen Volke zukommenden Rechte in . . . Schule und Kirche.

An Stelle der Zersplitterung des deutschen Volkes in vielerlei Parteien und Konfessionen die Bildung eines zentralen Bundes der denkenden Männer und Frauen aller Stände auf dem Boden des Deutschtums und der gemeinsamen, versöhnenden Urlehre Christi bei voller Wahrung der Gewissensfreiheit.

Anmerk. 1: Stellung zur Sonntagsruhe ist nicht aufgenommen, da diese nicht aus kirchlicher Rücksicht gefordert wird.

2. Zu beachten ist, daß nicht selten „christlich“ eine Umschreibung für „antisemitisch“ ist.

„Als Material überwiesen“ von

Hans Bleymüller.

Aus den evangelischen Kirchen.

Aus Anhalt. Das herzogliche Konsistorium hat auf einen Antrag der letzten Diözesanversammlung um Abänderung des § 34 der Kirchengemeindeordnung, wonach Gemeindemitglieder, die nicht zu den Kirchensteuern beitragen, vom kirchlichen Wahlrecht ausgeschlossen sind, entschieden, daß es, um **den Armen das Wahlrecht zu sichern**, auch wenn sie wegen geringen Einkommens nicht zur Kirchensteuer herangezogen werden, keiner Abänderung des Gesetzes bedarf. Der betreffende Passus sei vielmehr so auszulegen, daß nur die vom Wahlrecht ausgeschlossen werden sollen, die sich ihren Verpflichtungen entziehen. Von der Vorschrift werden hingegen die nicht betroffen, die, weil keine Verpflichtung be-

steht, Beiträge nicht leisten. Auch der preußische evangelische Oberkirchenrat habe die gleiche Bestimmung der preußischen Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 13. September 1873 in diesem Sinne ausgelegt.

*

Berlin. Nachdem der „**Positive Parochialverein**" der Trinitatisgemeinde auf seine Eingabe an den Evangelischen Oberkirchenrat vom 23. **Mai** 1912 bis zum 11. Dezember 1912 ohne Antwort geblieben war, hat er unter diesem Datum erneut sich an das Konsistorium gewandt um Abhilfe des Notstandes, **daß die Orthodoxen in der Trinitatiskirche keinen Pfarrer ihrer Richtung haben.** — Der langsame Geschäftsgang bei den kirchlichen Behörden ist wiederholt von uns nachgewiesen worden. Wir können nicht annehmen, daß der E. O. K. die Glieder einer landeskirchlichen Gemeinde überhaupt ohne Antwort lassen will!

Das **brandenburgische Konsistorium** wird nach Fertigstellung des neuen Kammergerichtsgebäudes am alten botanischen Garten in das leer werdende Kammergerichtsgebäude in der Lindenstraße aus seinem bisherigen Sitz in der Schützenstraße übersiedeln. Der Präsident wird in dem Gebäude eine Dienstwohnung erhalten.

*

Königreich Sachsen. Der Vorstand der **Chemnitzer Konferenz der sächsischen Geistlichen** hat folgende Erklärung beschlossen und veröffentlicht:

„1. Wir halten freudig fest an dem **Apostolikum** mit allen seinen Aussagen als an dem Ausdruck schriftgemäßer Heilswahrheit und dem für die christliche, darum erst recht für die evangelisch-lutherische Kirche bleibenden Grundstock aller Bekenntnisse, und wir haben die ernste Glaubenspflicht, in Kirche, Schule und Haus dahin zu wirken, daß es bei uns und andern als in der Geschichte der Kirche Jesu Christi bewährte Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens erhalten bleibe. 2. Insonderheit muß, zumal in unserer Zeit des Kampfes gegen das Apostolikum, alles getan werden, seine Stellung als Bekenntnis bei der Taufe und Konfirmation ungeschmälert zu behaupten. 3. Eine Preisgabe dieser Stellung müßten wir auch in irgendeiner referierenden Form oder in einer Einführung des fakultativen Gebrauchs sehen ebenso wie in einem Parallelformular, das an der unbedingten Geltung des Apostolikums rüttelt. 4. Geistliche und Religionslehrer, welche auch nach eingehender seelsorgerischer Aussprache mit ihren kirchlichen Oberen das Apostolikum nicht mehr bekennen und danach lehren zu können glauben, halten wir um ihrer selbst und der Gemeinde willen für verpflichtet, auf Ausübung eines Amtes zu verzichten, das sie an das Apostolikum bindet. Die kirchlichen Behörden aber bitten wir pflichtgemäß, der Lehrwillkür unserer Zeit mit heiligem Ernste zu steuern und die Gemeinden vor schrift- und bekenntniswidriger Lehre nach Möglichkeit zu schützen!" — Wir wünschten, mit diesen Herrn über den Wortlaut der einzelnen Aussagen des sogen. Apostolikums uns auseinandersetzen zu können, wir würden erleben, wie sie um- und ausdeuten müssen nach der seit Entstehung jener Formulierungen veränderten Weltanschauung.

In **Leipzig** hat sich ein Zweigverein des **Deutschen Protestantenvereins** gebildet. Traub hielt den ersten Vortrag.

*

Provinz Sachsen. Wir freien Protestanten sind selten in der Lage, uns über Königl. preußische Konsistorien zu freuen; unser Konsistorium aber hat uns mit der letzten Dezembernummer seiner „Amtlichen Mitteilungen" eine doppelte Freude bereitet. Es veröffentlicht ein Verzeichnis empfehlenswerter Redner für kirchliche Versammlungen und zeigt dabei eine solche Unparteilichkeit, daß es auch linksstehende Theologen aufführt. Sodann enthält die Nummer den Generalbescheid auf die Verhandlungen der Pfarrerkonferenzen über das Thema: „**Wie kann das Verständnis für die geschichtliche, menschliche Bedingtheit der heiligen Schrift, unbeschadet des Vertrauens zu ihrem Offenbarungswerte und göttlichen Ansehen, der Gemeinde, besonders der heranwachsenden Jugend, vermittelt werden?**" Wir geben einiges aus diesem Erlaß wieder: Die mangelnde Erziehung der Gemeinden zum geschichtlichen Verständnis ist ein Versäumnis, unter dem die Autorität der Schrift schwer leidet . . . Manche Pastoren vermeiden geflissentlich, die vorhandenen Schwierigkeiten vor Laien überhaupt zu erwähnen, oder versuchen, durch die alten harmonisierenden Auslegungsstücke sie aus dem Wege zu räumen, oder tragen auch sonst durch die Art ihres Schriftgebrauches dazu bei, die Vorstellung von der Bibel als einer Sammlung unmittelbar göttlicher Lehrworte zu erhalten. D i e s e m V e r f a h r e n t r i t t d a s T h e m a e n t g e g e n . . . Es ist Gottes Weisheit, daß er uns eine Bibel gegeben hat, die nicht eine Summe unfehlbarer Lehrwahrheiten und Lehrbeweise enthält, sondern Lebenszeugnisse, welche uns auf den Weg des Glaubens weisen . . . Es wäre ja freilich viel bequemer, in jedem Kapitel die gleiche Gegenwart Gottes anzutreffen, aber die Mühe des Suchens schärft die Wahrnehmung und Andacht für den eigentlichen Herzschlag im lebendigen Leibe der Schrift, und die Mühe der Aneignung führt zu wirklicher Aneignung . . . Man pflege auf alle Weise die Einsicht, daß d i e B i b e l k e i n L e h r b u c h d e r T h e o l o g i e , geschweige denn sonstiger Wissenschaft ist, sondern Urzeugnis des von Gott geschaffenen Glaubens und inwendigen Lebens, und darum nicht bestimmt, als Nachschlagebuch einzelner Beweisstellen zu dienen . . . . Nur ein katholischer Glaubensbegriff macht die Bibel zum unfehlbaren Lehrgesetz. Das Konsistorium hofft zum Schluß, daß so das Vertrauen zur Bibel bei denen wiederhergestellt werden könne, welche aus einer schlechten Apologetik auf eine schlechte Sache zu schließen sich gewöhnt haben.

Dieser Erlaß wird besonders interessant, wenn man ihn mit dem Generalbescheid desselben Konsistoriums von 1906 vergleicht, der damals wegen seiner massiven Orthodoxie als „Theologia Saxoborussorum" viel beachtet wurde. Welch eine Wandlung! An solche Fortschritte muß man erinnern, wenn von radikaler Seite die Kirche als eine unverbesserlich rückständige Organisation bezeichnet wird.

Bremen, St. Michaeliskirche

am 22. und 29. Januar und 5. Februar, 8 1/2 Uhr abends

Modern-religiöse Vorträge

von Pastor Dr. **Busch:**

Warum glauben wir an Gott?

Jesus Christus und der moderne Mensch.

Ist das Christentum die wahre Religion?

Karten zu allen 3 Vorträgen **1 M.** (einz. Vortrag **50 Pf.**) bei Haake, Obernstr., dem Kirchendiener u. a. d. Kasse.

In unserm Verlage sind erschienen:

Andachten für schlichte Leute

von

Alfred Fischer

Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Die erste Besprechung des Buches:

„So muß man den Großstädtern predigen. Mitten im Großstadttrubel müssen diese feinen, edlen Gemütsfrüchte wirken wie ein Labsal. Und wie viel Saiten da zum Erklingen kommen! Wie viel ernste Fragen grad und offen, schlicht und verständlich angeschnitten werden! . . . Diese Andachten dürfen getrost neben die Naumanns und Traubs treten. Sie werden zeigen, wie fromm und tief das freie Christentum beten kann . . ."

(Pfarrer Hans Baur im Schweizer Protestantenblatt.)

Broschiert	1.80 M.
Kartoniert	2.— M.
In Leinen gebunden	2.50 M.
In Leder gebunden	4.— M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.